

T.
C.
BOYLE

HART *auf* **HART**

ROMAN | HANSER



auf ein metallisches rhythmisches Scheppern reduziert, in dem sich die dünne, nasal klagende Stimme des Sängers beinahe verlor. Der Bus wurde allmählich wieder schneller. »Müssen sitzen«, sagte der Fahrer, ohne den Kopf zu wenden. »Keiner darf hier sein.« Und er wies auf ein von der Sonne ausgebleichtes Schild, auf dem stand: *Linie nicht übertreten.*

Sten rührte sich nicht. Er stand nur da, er ragte wie eine Statue über dem Fahrer auf. Mit der einen Hand hielt er sich am Gepäckfach fest, mit der anderen an der Lehne des Fahrersitzes. »Wie wär's mit einer Pause? Gibt's hier irgendwo eine Toilette?« Noch während er die Frage aussprach, merkte er, wie idiotisch sie war. Er konnte sich nur vorstellen, was der Fahrer von ihm hielt, von ihnen allen, diesen privilegierten Weißen, die dies und das verlangten, die heute da und morgen wieder fort waren. Was kümmerte es diesen Burschen? Morgen würde ein anderes Schiff kommen und übermorgen und am Tag danach ebenfalls.

Die Spannung zwischen ihnen war wie eine straffe Bogensehne. Der Fahrer warf den Kopf herum. Seine Augen hinter den schwarzen Gläsern waren zwei undeutliche, unstete runde Scheiben. »Fünf Minuten«, sagte er. Die Reggaeklänge schnarrten pulsierend an seiner Kehle, über dem Ausschnitt seines bunt bedruckten Hemds. Reggae. Ding-ding-bumm. Ding-ding-bumm. »Noch fünf Minuten. Gehen sitzen. *Jetzt.*«

Fünf Minuten? Wohl eher fünfzehn - und natürlich sah er immer wieder auf die Uhr, sein Magen machte Kapriolen, und seine Blase schickte dringende Botschaften durch das Nervensystem zum Gehirn, wo sich etwaige Nachwirkungen des Rums inzwischen restlos verflüchtigt hatten, so dass er sich auf Wichtiges konzentrieren konnte. Wie zum Beispiel, aus dieser Sauna herauszukommen. Oder zu pinkeln. Seine Kehle anzufeuchten. Das hier hinter sich zu bringen, damit er auf das Schiff zurückkehren, duschen, sich auf dem Bett ausstrecken, die Augen schließen und von absolut gar nichts träumen konnte.

Endlich verlangsamte der Fahrer das Tempo, allerdings nur, weil die

Straße jetzt praktisch unpassierbar war, so ausgefahren und zerfurcht, als wäre sie mit Mörsern beschossen worden. Die Passagiere wurden hin und her geworfen, während der Bus mit mahlenden Reifen und ächzendem Aufbau von einem Schlagloch ins andere taumelte und das Getriebe ein derart heiseres Wimmern von sich gab, dass Sten sich fragte, ob sie den Rückweg vielleicht zu Fuß würden bewältigen müssen. »Das fehlte noch«, krächzte er, als Carolee heftig gegen ihn stieß. »Oder glaubst du, es gibt hier einen Pannendienst?«

Die Naturwanderung wurde nicht von der Kreuzfahrtgesellschaft veranstaltet, aber die Concierge oder Vergnügungsdirektorin oder wie das hieß – eine kleine, immer grinsende Frau mit breitem Gesicht, lauten Absätzen und ständig hochrutschenden Röcken – hatte ihnen diese und ein Dutzend andere Broschüren in die Hand gedrückt, in denen alle möglichen Aktivitäten angepriesen wurden, von Kajakfahrten im Hafen über Besuche bei Töpfern und Silberschmieden bis hin zu einer selbständig unternommenen Tour durch die örtlichen Rumdestillereien (inklusive Stadtplan). In dem Prospekt war ein eleganter, moderner Kleinbus abgebildet gewesen, zweifarbig lackiert – oben silbergrau, unten blau –, daneben der Fahrer, ein hellhäutiger Tico mit konventionellem Haarschnitt, freundlichem Lächeln und Chauffeursmütze. Nicht dass es Sten gekümmert hätte, ob der Mann am Steuer Schwede oder Mandingo war, aber die Wirklichkeit sah anders aus: Der Fahrer war ein missmutiger Finsterling und das Fahrzeug ein schmutziger, ausgemusterter Schulbus mit so vielen Lackschichten, dass es aussah, als wäre ihm eine Haut gewachsen. Keiner war sonderlich begeistert gewesen (»Keine Klimaanlage? Soll das ein Witz sein?«), aber alle waren eingestiegen. Sie hatten sich auf die Sitze gequetscht, die für irgendwelche Kinder irgendwo anders gemacht waren, in Lubbock oder Yuma oder King City, und gedacht: *Wenigstens ist es billig.*

Er sah verdrossen aus dem Fenster und wurde immer gereizter, als sie an einen seichten Bach kamen, der ein Bestandteil der Straße mit ihren Wackersteinen und ihren schlammgefüllten Schlaglöchern zu sein schien, nur dass er in Bewegung war und breit plätschernd vor ihnen

dahinfloss. Die Räder tauchten mit leisem Zischen ein, Wasser spritzte auf, und mit einem Mal dachte er an die Fische, die es an den tieferen Stellen geben musste, an die tropischen Fische, die Salmmler, die Buntbarsche und die ziegelroten Platys, die er als Junge in seinem Aquarium gehalten hatte. Er versank in Erinnerungen an die leuchtende Wand aus Aquarien in dem Zoogeschäft, in das er jeden Tag nach der Schule gegangen war, an die Freude, die es ihm bereitet hatte, sich einen Fisch auszusuchen und mit seinem eigenen Geld zu bezahlen, sein erstes Aquarium einzurichten, die Steine zu arrangieren und die Wasserpflanzen in den Kies zu pflanzen. Wie hatten die noch geheißen? Wasserpest, ja. Und die Schwertpflanzen aus dem Amazonasgebiet, die aussahen wie winzige Avocadobäume. Und was noch? Diese Albino-Zwergwelse, deren Namen er vergessen hatte.

Daran hatte er seit Jahren nicht mehr gedacht. Oder daran, wie seine Mutter sich mit gespielter Entsetzen vor den Tubifexwürmern geekelt hatte, die er in einem Plastikbecher im Kühlschrank aufbewahrt hatte. Fischfutter. Die fadendünnen Würmer, ihr Geruch, der Geruch des Aquariums, der einem entgegenschlug, wenn man die Deckplatte anhub und die Welt, die man erschaffen hatte, einem ins Gesicht atmete. Er spürte, dass seine Laune sich besserte. Carolee hatte Recht. Dies war tatsächlich ein Abenteuer, ein Ausbruch aus der Routine, etwas, das ihn aus seiner trägen Bequemlichkeit reißen würde. Die Broschüre versprach, man werde vier Affenarten, Agutis, Faultiere, Pekaris und vielleicht sogar einen Jaguar oder Ozelot sehen, und er regte sich auf, weil keine Pinkelpause vorgesehen war. Beinahe schämte er sich, doch dann fiel sein Blick auf den Fahrer, der wie ein großer Klotz am Steuer saß, und sogleich kehrte sein Ärger wieder zurück. Der Typ war ein Dummkopf. Ein Idiot. Ein Spatzenhirn. Sten wollte gerade aufstehen, wieder nach vorn gehen, sich zu dem Mann hinunterbeugen und zischen: *Sie hatten was von fünf Minuten gesagt, oder?*, als der Bus auf eine matschige, von Reifenspuren durchzogene Lichtung einbog und anhielt. Alle sahen auf.

»Jetzt sind wir da«, sagte der Fahrer in seinem auswendig gelernten Englisch und drehte sich um, und rief durch den Mittelgang. »Jetzt alle

aussteigen.« Die Stöpsel steckten wieder in den Ohren. Die schwarzen Brillengläser funkelten. Draußen war der Urwald. »Zwei Stunden«, sagte er. Ächzend öffneten sich die Türen.

Alle standen auf und griffen nach Kameras, Taschen und Rucksäcken. Eine der Frauen – Sheila, die um die sechzig war und allein reiste, im Gepäck einen Liter Parfüm und die rosaroten Turnschuhe und die türkisblaue Caprihose, die sie bisher jeden Tag getragen hatte, bei Frühstück, Mittagessen, Tee, Cocktail und Abendessen – fragte: »Und Sie warten hier und bringen uns nachher wieder zurück?«

»Ich bin hier«, sagte der Fahrer und strich mit zwei Fingern über das schütterere Kinnbärtchen. Er reckte sich und ließ die Gelenke knacken. »Zwei Stunden«, wiederholte er.

Sten sah aus dem Fenster. Es gab natürlich keine Toilette, nicht mal ein transportables Klohäuschen, gar nichts – nur ein halbes Dutzend schlammbespritzte Wagen, die in der Nähe der Stelle geparkt waren, wo der Pfad in den Urwald führte. Dort war ein Schild mit der Aufschrift *Naturschutzgebiet* auf Spanisch und Englisch. Am Rand der Lichtung stand eine *palapa*, und in der *palapa* war eine riesige Frau mit einem roten Kopftuch. Sie verkaufte bestimmt etwas zu trinken – eine Flasche Mineralwasser, mehr wollte er gar nicht –, und hinter der *palapa* würde er einen Baumstamm finden, den er dekorieren konnte, und dann wäre das auch erledigt.

Munter plappernd stiegen sie aus, allen voran Phil – oder nein, Bill, er hieß Bill, denn Sten erinnerte sich deutlich, dass beim Mittagessen zwei Bills an ihrem Tisch gegessen hatten, und der hier war der glatzköpfige. Nicht dass das von Bedeutung gewesen wäre. Wenn das Schiff in Miami angelegt hatte, würde er ihm nie wieder begegnen, und was sie bisher miteinander geredet hatten, ging über *Haben Sie gestern die Giants gesehen?* und *Dürfte ich mal das Salz haben?* kaum hinaus.

Es gab einen kurzen Stau, als Sheila, die zweite in der Schlange, es sich nicht verkneifen konnte, den Fahrer zu fragen, wo man Arakangas wohl am besten beobachten könne, und alle mussten warten, während der Fahrer die Stöpsel aus den Ohren nahm und Sheila bat, die Frage

zu wiederholen. Sie sahen ihn die Stirn runzeln, die Augenbrauen wölbten sich wie schmale Schmutzstreifen über dem Rand seiner Sonnenbrille. »*No sé*«, sagte er schließlich und wies mit einer unbestimmten Handbewegung auf den Urwald und den Fußweg. »Ich bin nie –« Er hielt inne und suchte nach dem richtigen Wort.

Sheila sah ihn entgeistert an. »Sie setzen die Leute nur hier ab? Sie sind noch nie dort gewesen? In Ihrem Heimatland? Sind Sie denn nicht neugierig?«

Der Fahrer zuckte die Schultern. Das war sein Job. Warum sich die Schuhe schmutzig machen? Warum sich von Moskitos stechen lassen? Das überließ er den Gringos mit ihren Kameras und Rucksäcken, den schwarzen Futteralen und Bauchtaschen, den lachhaften türkisblauen Hosen und den fetten Brieftaschen mit abgelaufenen Kreditkarten, die etwaige Taschendiebe täuschen sollten, während doch jeder wusste, dass die echten Brieftaschen vorn unter dem Hosenbund waren.

»*Na los*«, hörte Sten sich sagen, »Sie halten den Betrieb auf.«

Draußen, auf dem Parkplatz, brannte die Sonne unvermindert herab. Er wartete einen Augenblick, während Carolee sich mühte, ihren weichen Strohhut festzubinden und zugleich den Riemen der schwarzen Tasche über den Kopf zu heben, und dann ging er über die Lichtung zu der *palapa* und der Frau darin. »Ich hole mir was zu trinken«, rief er über die Schulter. »Willst du auch was?«

Nein. Sie hatte ja Wasser mitgenommen. Und ganz gleich, wie es schmeckte, es stammte vom Schiff.

Als die Frau in der *palapa* ihn kommen sah, erhob sie sich mühsam von ihrem Hocker und stützte die Arme auf die behelfsmäßige Theke. Sie wog mindestens hundertzwanzig Kilo. Ihre schwarze Haut glänzte von Schweiß. Wie der Kellner im Café stammte sie von den westindischen Inseln und gehörte zu den Jamaikanern in Limón - im Führer stand, dort gebe es ein Viertel namens Jamaica Town. Sehr pittoresk. Jede Menge Rum. Jede Menge Reggae. Nippes und Glitzerkram in Hülle und Fülle. »Guten Tag«, sagte sie und schenkte ihm ein breites Lächeln. »Was kann ich für Sie tun?«